Exegese zweier neutestamentlicher Stellen

(Römer 1, 18–32; 1. Korinther 6, 9–11)

von

Dr. theol. Else Kähler, Zürich

Vorbemerkungen:

Es gibt bestimmte Situationen im Leben des Christen, in denen er sehr darauf angewiesen wäre, ein wegweisendes Wort aus der Bibel zu vernehmen. Von der eigenen, heutigen Situation ausgehend versucht man, eine ähnliche Situation in der Bibel zu finden, um von da aus Antwort auf die eigenen Probleme zu finden. Wir stehen damit immer wieder neu vor der Frage: auf welche Weise redet die Bibel in unsere gegenwärtige Lage hinein?

In letzter Zeit sind aus den verschiedensten Gründen viele Fragen um die Homosexualität aufgebrochen. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, dem Pro und Contra im einzelnen nachzugehen. Wir sind nur insofern gefragt, als es darum geht, festzustellen, ob es ein Wort der Bibel dazu gibt. Es sind nun immer wieder mit Fleiß einzelne Bibelstellen zusammengetragen worden, die, wie die Verfasser solcher Artikel meinen, ein eindeutiges Nein im Blick auf die Homosexualität sprechen. Wie das etwa geschehen kann, mag als ein Beispiel für viele der Aufsatz von Walther Eichrodt in der »Reformatio« zeigen.[1] Er kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu einem eindeutigen Nein der Bibel; ein anderer Beitrag von Simon Jan Ridderbos[2] kommt auf Grund des fast gleichen Materials zu einer anderen Aussage. Es wäre nicht sachgerecht, zu sagen, Ridderbos komme von der Bibel her zu einer Bejahung der HS, aber er sagt kein eindeutiges Nein, das man in unsere Situation übertragen

könnte. Gerade sein Aufsatz macht deutlich, wie schwierig es ist, die biblischen Aussagen zu übertragen, weil er uns — strenger als Eichrodt es tut — auf die Exegese des Textes weist.

Wir meinen, daß wir nur dann sachgerechte und brauchbare Bezugspunkte für unsere Situation, für unsere Fragen finden, wenn wir die betreffenden Stellen einer strengen Exegese unterziehen, sie vor allem nicht isoliert betrachten, sondern in ihrem großen Kontext sehen. Wir haben jede Stelle der Bibel, die wir befragen möchten, zunächst ohne Rücksicht auf unsere Situation zu sehen. Vielmehr haben wir uns eindringlich in die Situation des Schreibers zu versetzen, und damit auch in das Stück Zeitgeschichte, der er verhaftet ist. Wir glauben, daß wir erst aus dem sorgfältigen Hören und aus einer ebenso sorgfältigen Information über das Damals wegweisende Linien auch für uns heute finden. Darum lesen und befragen wir ja die Bibel. Auf diesem Gebiet ist von den Lesern aller Zeiten viel gefehlt worden. Die Bibel hat es sich gefallen lassen müssen, immer wieder zu einem Nachschlagewerk degradiert zu werden. Isolierte Abschnitte, Sätze oder gar Worte hat man zu eigenständigen Gesetzen gemacht, die oft jahrhundertelang gewisse Verhaltensweisen bestimmten. Das gilt ganz besonders auch für die uns beschäftigenden Fragen. Es ist in der Tat an vereinzelten Stellen der Bibel von pervertierter Sexualität und Geschlechtlichkeit die Rede. Römer 1 spricht in diesem Zusammenhang von einer Vertauschung des normalen Gebrauchs. Wir wollen uns im folgenden auf das Neue Testament beschränken, weil wesentlich in der Diskussion um die HS Römer 1, 18 ff, 1. Korinther 6, 9 ff und 1. Timotheus 1, 8—11 als eindeutige Worte gegen die HS ins Gespräch gebracht werden.[3]

I. Römer 1, 18–32

1. Der Kontext:

Unser Abschnitt ist der erste Teil eines größeren Zusammenhanges, der bis Kapitel 3, 20 reicht. Die Zürichbibel überschreibt das zu Recht mit folgenden Worten: »Heiden und Juden stehen in gleicher Weise unter Gottes Zorn.« Die Auseinandersetzung über die Gottlosigkeit der Heiden steht voran, um auf diesem Hintergrund die Schuld der Juden noch deutlicher zu machen. Diese sind es, die auf Grund ihres Gesetzes mehr von Gott wissen können, die sich auch dieses Gesetzes rühmen. Sie sind ja auf jeden Fall diejenigen, die Gott besser kennen als die Heiden. Darum geht Paulus im Grunde genommen mit ihnen schärfer ins Gericht als mit den Heiden. Die Heiden werden nicht deshalb in diesem Text zuerst genannt, weil sie die schlimmeren Sünder sind, sondern weil die Juden gerade in ihrem Gegenbild erkennen sollen, was sie selber als die »Besserwisser« gefehlt haben. Es wird hier deutlich, daß es eigentlich schon nicht erlaubt ist, nur Römer 1, 18 ff zu betrachten, sondern es müßte der große Spannungsbogen bis Kapitel 3, 20[4] ständig vor Augen stehen. Wir müssen also direkt oder indirekt bei unserem eingegrenzten Abschnitt auf diesen weiteren Kontext jeweils Bezug nehmen. Wenn wir im Blick auf unsere eigene Situation nur schon bedenken würden, daß niemand von uns Heide im Sinne des Paulus ist. Wir alle sind durch eine lange Tradition Belehrte. Nicht das ist die Meinung, daß der Zorn Gottes nicht auch für uns gelten könnte. Aber er trifft uns nicht als Heiden, sondern als Christen. Das allein ist eine andere Voraussetzung im Blick auf unseren Text.[5]

Doch zur Sache selbst. Was im ganzen zur Situation des Römerbriefes gesagt werden kann, wie er sich als Brief aufbaut, wo seine Schwerpunkte liegen, erfahren wir am besten

in der gerafften »Einleitung in das Neue Testament« von Willi Marxsen[6]. Marxsen meint, es sei eine Eigenart des Römerbriefes, daß er seinen Schwerpunkt am Ende habe (Kapitel 12—15). Von dort her erschließe er sich eigentlich auch erst als Brief. Paulus argumentiere äußerst vorsichtig, weil er die Gemeinde nicht kennt. Aber Paulus steht der Tatbestand vor Augen, daß die Geschichte der Juden- und Heidenchristen noch nicht lang ist. Beide werden sich sehr wohl noch an den »alten Aion« erinnern. So ist in Römer 1, 18—3, 20[7] von Heiden und Juden im alten Äon die Rede. Speziell von Heiden in 1, 18—32, von den Juden in 2, 1—3, 20. In diesem ersten Teil des Briefes wird vom neuen Äon aus in den alten zurückgeschaut. Da zeigt es sich, daß Juden und Heiden unter derselben Anklage, unter derselben Schuld vor Gott stehen. Das wird deutlich durch 3, 9f bestätigt: »Wie nun? Haben wir (Juden) einen Vorzug? Ganz und gar nicht! Denn wir haben soeben Juden und Griechen (Heiden) als schuldig erwiesen, daß sie alle unter der Herrschaft der Sünde seien, wie geschrieben steht: Es ist keiner gerecht, auch nicht einer.« Vom neuen Äon aus gesehen haben Juden und Heiden im alten Äon keinen Vorzug. Diesen Ansatzpunkt müssen wir für unsere Textbetrachtung im Auge behalten.

2. Der »Hintergrund« des Textes:

Noch etwas anderes ist vorweg anzumerken. Es gibt einige beachtenswerte, spezielle wissenschaftliche Untersuchungen zu unserem Text, die uns davor warnen, vorschnell für uns »Ergebnisse« aus diesem Text zu entnehmen. Worin etwa die Problematik besteht, zeigt am verständlichsten Ernst Gaugler in seinem ausgezeichneten Kommentar zum Römerbrief[8]. Er macht deutlich, was auch andere tun, daß bereits Texte, die dem unseren ähnlich sind, vorgelegen haben. Es ist gut möglich, daß diese dem Paulus bekannt waren und er sie als »Quelle« benutzt hat. Gaugler fügt aber sofort hinzu, daß

es sich nicht darum handeln könne, die »Quellen« zu erspüren, aus der der Apostel »seine Ansicht geschöpft« hat. Beziehungspunkte zu diesen Quellen sind da, und dennoch besteht ein radikaler Unterschied. Gaugler führt die »Quelle« auf und kann gerade darum den Unterschied aufzeigen.[9] Noch umfassender ist die rein wissenschaftliche Untersuchung von Siegfried Schulz[10] (heute Professor an der Universität Zürich), der bei den Quellen zu unserem Text die vor mehr als 15 Jahren gefundenen sogenannten Qumran-Texte mitverwertet. Bemerkenswert ist, daß er Römer 1, 18—32 unter die Überschrift »Die Anklage« setzt. Damit ist wesentlich der Inhalt des ganzen Abschnittes umschrieben.[11] Der Anklage gegenüber wird aber die Vergeltung aufgezeigt. Wir sprechen vom Schema der »adäquaten Vergeltung« (1, 22—31), das Klostermann als erster entdeckt hat.[12] Schulz zeigt uns dieses Schema — zum Verständnis des ganzen Textes — hilfreich auf:

3. *Anklage und Vergeltung in Römer 1, 22—31:*

1. *1, 22—24:*
   a) Anklage: 1, 22 u. 23
   b) Vergeltung: 1, 24
2. *1, 25—27:*
   a) Anklage: 1, 25
   b) Vergeltung: 1, 26 u. 27
3. *1, 28—31:*
   a) Anklage: 1, 28
   b) Vergeltung: 1, 29. 30. 31.

Unser Text hat also — religionsgeschichtlich gesehen — Vorbilder und Vorläufer. Die Aufgabe der Exegese wird es dann sein, das eigenständig Paulinische und »Christliche«, das Andersartige und Besondere herauszufinden. Bleiben wir aber noch einen Augenblick bei dem von Schulz in sehr in-

teressanter Weise untersuchten Aufbau des Textes. Er weist nach, daß sein Aufbau kunstvoll ist: »Wird die Anklage jeweils in einem Satz (vgl. 1, 22 f. 25. 28) erhoben, so erfolgen bei gleichmäßiger Steigerung auf die erste Anklage eine Aussage (1, 24), auf die zweite aber zwei (1, 26. 27) und auf die dritte Anklage mehrere Aussagen (1, 29. 30. 31) der adäquaten Vergeltung.«[13] Schulz geht aber noch weiter und vergleicht noch einmal in einer anderen Gruppierung die außerchristlichen Parallelen mit Römer 1, 18—32. Es sind verschiedene, durch die Überlieferung vorgegebene Schemata, die man auch in Römer 1, 18—32 selbst unterscheiden kann. Wir zitieren:

a) das Schema der Offenbarung Gottes in der Schöpfung und die Verweigerung der schuldigen Anbetung seitens der Geschöpfe (1, 19—21);
b) die Tradition der Anklage und der adäquaten Vergeltung (1, 22—31);
c) der Lasterkatalog (1, 29—31);
d) der durchgehende Stil der Anklage seitens des Geistträgers, der die Wege der Sünder aufdeckt (1, 19 ff).[14]

Es liegt also keine religionsgeschichtliche Einheit der »Anklage« vor (Schulz), sondern es sind ganz verschiedenartige Anschauungen und Denkformen zusammengefügt worden. Wir haben nun noch nach dem Ergebnis von Schulz' Untersuchung zu fragen. Indem Paulus sowohl die vorgegebenen Schemata als auch hellenistische Motive in die christliche Missionspredigt aufnahm, ist der Beweis erbracht, »daß in der urchristlichen Mission durchaus die theologische ›Anknüpfung‹ bzw. ›Anpassung‹ geübt wurde! Der Heide konnte nun einerseits auf Grund der ihm zur Genüge bekannten hellenistisch-apologetischen Gedankengänge der christlichen Predigt ›folgen‹, und andererseits war es dem urchristlichen Apostel und Missionar möglich, seinen Hörern den furchtbaren Ernst der

Anklage und des göttlichen Zornes geradezu sichtbar vor Augen zu führen.«[15]

Uns schien dieser kurze religionsgeschichtliche Aufriß nötig zu sein, um dem »Laien« eine Ahnung zu geben von der komplizierten Entstehungsgeschichte eines uns hier interessierenden Brieftextes von Paulus. Darüber hinaus macht er uns aber noch von einer anderen Seite her deutlich, was auch der Kontext erweist: die uns interessierenden Ausführungen des Paulus zur HS sind nicht einfach als Gebot Gottes zu verstehen. Sie sind auch keine seelsorgerliche Mahnung des Paulus an eine Gemeinde, die durch konkrete Fälle von HS in Verwirrung geriet und Rat suchte, ähnlich wie z. B. die Gemeinde von Korinth von Paulus Anweisungen erhielt über die Behandlung eines in Blutschande lebenden Gemeindegliedes (vgl. 1. Korinther 5, 1 ff). Paulus erwähnt vielmehr die bei den heidnischen Römern und Griechen geübte HS als ein Beispiel, das er auf Grund von vorgegebenen Denkformen behandelt (s. die Untersuchungen von Schulz). Schon diese komplizierten Zusammenhänge sollten uns warnen vor vorschnellen Übertragungen in unsere eigene Situation, in der wir allerdings mit Recht nach Weisung suchen. Es scheint uns schon nach diesen Vorüberlegungen mehr als fraglich, ob uns dieser Abschnitt aus dem Römerbrief wirklich diese Weisungen geben kann.

4. Die Exegese

a) Die vier »denn« in 1, 16—20

Die Exegese muß hier etwas weiter ausholen, um den Zusammenhang verständlich zu machen. Verschiedenen Auslegern (so z. B. Bornkamm und Michel) ist es aufgefallen, daß in den Versen 16—20 viermal die Partikel »denn« gebraucht wird (Vers 16, 17, 18, 20; das letzte »denn« ist in der Übersetzung nicht wiedergegeben). Jedes »denn« markiert einen neuen Einsatzpunkt, sozusagen einen anderen Aspekt der

einen Offenbarung Gottes, die sich als Gnade und Gericht auswirkt. Wir müssen dem im einzelnen nachgehen.

Paulus hat die Absicht, denen in Rom das Evangelium zu verkündigen (1, 15). Vermutlich werden auch in Rom Griechen und Nichtgriechen, Weise und Unverständige sein. Er weiß sich ihnen allen als Schuldner (Vers 14). An einem Besuch wurde er bis jetzt verhindert (13). Er möchte aber auch unter den Römern »einige Frucht erlangen wie unter den übrigen Heiden« (13). Man redet zwar vom Glauben der Römer in der ganzen Welt — sagt Paulus (8) —, dennoch wird die Zahl der »Heiden« (vgl. 14) sehr groß sein. Zuversichtlich sind die Worte des Paulus. Wir spüren aber auch seine große innere Anspannung und Beteiligung (Vers 9—12), die in 1, 16 gipfelt: er schämt sich des Evangeliums nicht! Mit Vers 16 haben wir das erste »denn« unseres Abschnittes vor uns. Stilistisch sind die »denn« im Sinne einer Unterstreichung der nachfolgenden Aussagen zu verstehen, theologisch bedeuten sie mehr (s. oben). Mit dem ersten »denn« ermutigt Paulus sich selber. »‚Sich nicht schämen' ist eine negative Formulierung für das positive Ereignis des ‚Bekennens' in einer bestimmten geschichtlichen Situation der Anfechtung. Paulus betont, daß er dem Ärgernis des Evangeliums in Rom nicht ausweichen will.«[16] Das zweite »denn« bekräftigt den Hinweis, daß das Evangelium Kraft Gottes ist. Paulus ist dem Bereich eigener Kraft (bei aller Anstrengung) entnommen. Das Evangelium *ist* Kraft Gottes. So geschieht die Verkündigung *in* der Kraft Gottes. Das Evangelium ist zugleich Angebot. Es gereicht dem Glaubenden zum Heil, zur Rettung — zuerst dem Juden, aber auch dem Heiden. Das dritte »denn« entfaltet das Evangelium weiter. Im Evangelium, das »Kraft Gottes« ist, wird die Gerechtigkeit Gottes geoffenbart »aus Glauben zu Glauben« (Vers 17). Hier wäre nun viel zu sagen. Sagen wir es mit Gaugler kurz so: »Das ist die Gerechtigkeit Gottes, in Christus enthüllt, daß er gerecht ist und

gerecht macht. Es ist also beides: eine Richtertat Gottes, daß er gerecht bleibt auch im schrecklichen Gericht, und ein dem Menschen zugesagter Freispruch, daß er den Sünder in Christus errettet.«[17] Diese Gerechtigkeit Gottes ist nur im Glauben zu ergreifen.

Damit kommen wir zum vierten »denn«. Vers 18: »Denn es offenbart sich der Zorn Gottes vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen . . .« Es ist zunächst fast stoßend, daß so unmittelbar hintereinander von so verschiedenen Offenbarungsweisen Gottes die Rede ist:

a) Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes aus Glauben (s. oben).
b) Offenbarwerden des Zornes Gottes über alle gottlosen und ungerechten Menschen, die der eigentlichen, der gemeinten Offenbarung Gottes im Wege stehen, so daß diese nicht zum Zuge kommt, nicht sichtbar wird. (Daher: »die die Wahrheit [nämlich die Wahrheit der Offenbarung] in Ungerechtigkeit aufhalten«)

Der Vers 19 macht deutlich, wieso es sich um eine Zornesoffenbarung Gottes handelt. Er hat ja allen Menschen durch seine Offenbarung (die eigentliche) kundgetan (offenbart), was von ihm erkennbar ist. Der Zorn Gottes ist letzten Endes eine andere Seite der in Vers 17 gemeinten Offenbarung. Es ist, wie wenn Gott eine andere Sprache reden muß, weil die intensiven Worte in Vers 16 und 17 nicht verstanden worden sind.[18] Die Gerechtigkeit Gottes ist nicht ohne Zorn möglich. Dieser Zorn ist nicht Willkür, sondern Liebe. Das steht nicht ausdrücklich da, aber wir verstehen das von Vers 16 und 17 her. Darum kann Gaugler sagen: »Liebe und Zorn sind die gleiche lebendige Energie der göttlichen Heiligkeit, die sich gegen die Sünde durch Gottes Widerstand und im Evangelium in seiner heimholenden Liebe auswirkt. Wo man von Gottes Zorn nichts wissen will, weiß man auch nichts von Gottes Liebe.«[19]

Vers 19/21: Jedermann kann allerlei von Gott wissen. Es ist nicht wenig, »was man von Gott erkennen kann«. Gott selber hat es den Menschen geoffenbart. An der Schöpfung selbst ist die Uroffenbarung Gottes ablesbar im Sinne von Kraft und Macht. Sie ist noch nicht das Ganze. Sie zeigt noch nicht den »persönlichen Gott«, den durch Jesus Christus bekannt gemachten Vater. Aber niemand ist ohne Wissen von Gott, »denn Gott hat es ihnen geoffenbart«. Gott ist am Anfang, keine Vielzahl von Göttern. Vers 20 sagt sehr viel über Gott aus: er ist unsichtbar, aber höchst wirksam. Von seinem Handeln ist hier die Rede, das sich in ewiger Kraft und Gottheit erweist. Das unsichtbare »Wesen Gottes« ist seit Erschaffung der Welt, »wenn man es in den Werken betrachtet, deutlich zu ersehen«. Es gibt seit Erschaffung der Welt keine gott-lose Welt. Dadurch, daß die Welt von Anfang an Gottes ist, wird von allen Menschen ein bestimmtes Verhalten Gott gegenüber erwartet, weil alle »Kenntnis von Gott« haben. Die Kenntnis von Gott umfaßt nicht nur sein Schaffen und Wirken, ablesbar an seinen Werken, sondern auch das von ihm erwartete und ihm zukommende Verhalten. Das »zwar« in Vers 21 macht dieses deutlich. An diesem zweiten sind die Menschen schuldig geworden. Es gibt für sie keine Entschuldigung, weil sie versäumt haben, Gott Ehre oder Dank zu erweisen (Vers 20 und 21). Konnten sie das aber wirklich wissen, wenn wir bedenken, daß ihnen ja noch nicht die volle Offenbarung durch Gott zuteil geworden ist? Diese Frage ist wichtig im Blick auf die später aufgezeigten »Verirrungen der Heiden«. Vielleicht können wir noch einmal an die »Wahrheit« von Vers 18 denken, die die Menschen in »Ungerechtigkeit aufhalten«. Althaus meint, die Wahrheit bestehe in Gottes Gottheit und des Menschen Geschöpflichkeit. Aber die Menschen lassen diese nicht zur Geltung kommen, »sondern setzen sie gleichsam gefangen, entziehen sich ihr wider Wissen und Gewissen, weil sie ihrem selbstherrli-

chen Willen nicht paßt (vgl. 2, 8)«.[20] So wird der Mensch zum Rebellen. »Er ertrug das Geheimnis der Liebe nicht, nach dem Gott sein Gott und er das Geschöpf seiner Liebe gewesen. Er wollte für sich sein.«[21]

Aber fragen wir nochmals: Konnte der Mensch ohne Christus wirklich schon die »Liebe Gottes«, die doch Ausdruck der ganz persönlichen Zuwendung ist, aus den Werken des Schöpfers ablesen? Überfordert Paulus hier nicht die doch nur bruchstückhaft durch die Ansehung der Schöpfung belehrten »Heiden«? (Vielleicht sollte beachtet werden, daß in unserem Abschnitt das Wort »Heide« nicht vorkommt. Im Vers 18 ist von »den Menschen«[22] die Rede. Das Subjekt wird nicht wiederholt. Im folgenden ist nur von »sie« die Rede.) Diese Frage wird noch verschärft, wenn man Galater 4, 8 ff zum Vergleich heranzieht. Paulus sagt den Galatern, die ja inzwischen Christen geworden sind: »Damals, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr den Göttern, die in Wirklichkeit keine sind. Jetzt aber, *da ihr Gott erkannt habt*, vielmehr von Gott erkannt worden seid, wie könnt ihr wieder zurückkehren zu den schwachen und armseligen Naturmächten —?« Haben sie nicht Gott durch die Verkündigung des Evangeliums erkannt? Paulus sagt ja: »Ich fürchte für euch, daß ich am Ende vergeblich an euch gearbeitet habe« (Vers 11). Er hat an ihnen gearbeitet. Wenn sie nun zurückfallen, machen sie sich schuldig. Sie haben die Absicht Gottes klar vernommen. Römer 1, 21 und Galater 4, 9 steht das gleiche Wort: »Gott erkennen«. Wir können hier nicht tiefer auf die sehr schwierigen und zentralen theologischen Probleme eingehen, die mit dieser Frage berührt sind, sondern müssen versuchen, nur einige Punkte festzuhalten. Es mag sein, daß Paulus durch die Verwendung fremden Materials, das er z. T. wörtlich zitiert, zu den Aussagen von Römer 1 gekommen ist. Jedenfalls liegt ihm, wie immer er das auch begründen mag, an dem einen: er will von seinem Standort als Christ aus die

Verantwortlichkeit des Menschen feststellen, die des »Heiden« (in Römer 1, 18 ff), d. h. des Menschen, der außerhalb der geschichtlichen Offenbarung Gottes lebte, und die des Juden (in Römer 2, 17 ff). Beide, Heiden und Juden, sind aber nun hineingerufen in die Gemeinde Christi. Paulus blickt also zurück auf eine in Christus überwundene Vergangenheit des Menschen. Er deutet nicht vom sicheren Standort der christlichen Gemeinde aus, gewissermaßen mit dem moralisch erhobenen Zeigefinger, auf ihm gegenwärtige Menschengruppen, um zu sagen: Seht, so treiben es die Heiden — seht, so sind die Juden, sondern er erinnert die aus Heiden- und Judenchristen bestehende Gemeinde an ihre eigene Vergangenheit. Es wird wiederum deutlich, daß unser Textabschnitt heilsgeschichtlich interessiert und geprägt ist, was für die Aussagen über die HS sehr wesentlich ist.

b) Die besondere Schuld der Heiden

Nach diesen allgemeinen Ausführungen müssen wir der Darstellung des Paulus im einzelnen folgen, wenn er die Verfehlungen der Heiden beschreibt. Wir greifen dabei verschiedentlich zurück auf das von Schulz dargestellte Schema von Anklage und Vergeltung.

Worin besteht die Schuld der Heiden:

1. Ihre *Gedanken* verfielen eitlem *Wahn.*
2. Ihr unverständiges *Herz verfinsterte* sich (21).
3. Sie gaben vor, *weise* zu sein — und wurden zu *Toren* (22).
4. Sie *vertauschten* die Erhabenheit des unvergänglichen Gottes mit Bild und Gestalt von vergänglichen Menschen und Vögeln und vierfüßigen und kriechenden Tieren (Vers 23).

Während 1) und 2) einfach eine Feststellung enthalten, beginnt in 3) die *eigentliche erste »Anklage«* (»sie gaben vor« — siehe oben S. 16). Die Schuld der Heiden beginnt damit, daß sie Gott Ehre und Dank verweigert haben. Damit haben

sie von sich aus die Korrespondenz mit Gott unterbrochen und eine Schuldlawine kam ins Rollen. Die von Gott losgelösten Gedanken gehen zwangsläufig in die Irre. Sie sind richtungslos. Gedanken und Herz gehören nahe zusammen. Irre Gedanken machen das Herz unverständig. Damit ist es »verfinstert«.[23] Jetzt ist alles Böse möglich. Aber gerade an diesem Punkte behaupten die Heiden, weise zu sein — und werden Narren. Unter der Behauptung von Weisheit geschieht schlimmer Tausch. Das Böse ereignet sich in der Form des Götzen = des Bilderdienstes. An die Stelle des einen Gottes treten Bild und Gestalt[24] von Menschen, Vögeln und verschiedenen (vierfüßigen und kriechenden) Tieren. Dem einen Gott, der unvergänglich ist, steht eine Pluralität von dreifachen — vergänglichen — Wesen gegenüber. Es hat eine unbegreifliche *Vertauschung* stattgefunden. Denn auf das Wort »vertauscht« ist alles Gewicht zu legen (Vers 23). Die Herrlichkeit (den Glanz) des unvergänglichen Gottes haben sie vertauscht (unter dem gleichzeitigen Vorwand von Weisheit) mit zu Göttern erhobenen — vergänglichen — Wesenheiten. Die Behauptung des Weisheitsbesitzes geschieht mit allem Nachdruck. Dadurch wird der Kontrast zwischen Behauptung und Wirklichkeit nur noch größer. Aber es fehlt den Heiden jedes Maß, um diese falsche Weisheit zu entlarven. Das ist erst in Christus möglich.

Zu Recht weist Michel auf Jeremia 10, 14; Jesaja 29, 14 hin wie darauf, daß der Gegensatz zwischen Weisen und Toren ein festes Thema der paulinischen Predigt sei (vgl. 1. Korinther 1, 18 ff).[25] Im Blick auf die »Abbilder« hat fraglos das 4. Kapitel des 5. Mosebuches Pate gestanden (vgl. Vers 15—19): »So hütet euch nun wohl um eures Lebens willen . . ., daß ihr nicht frevelt und euch ein Gottesbild machet . . ., das Abbild eines Mannes oder Weibes, das Abbild irgend eines Tieres auf der Erde, das Abbild irgendeines beschwingten Vogels . . ., das Abbild irgendeines Kriechtieres auf dem Bo-

den . . . .« Fische, Sonne, Mond und Sterne werden noch mit einbezogen. Es geht darum, daß Israel sich nicht verführen lassen soll, diese anzubeten und ihnen zu dienen (vgl. 1, 25). Nicht ganz ohne Befremden liest man eine solche Parallele. Offenbar lag diese heidnische Vertauschung durchaus im Bereich auch von Israels Möglichkeiten. Es wird wieder deutlich, was wir oben ausführten, daß für Paulus die Heiden unter dem gleichen Gebot wie Israel stehen.[26]

Die erste Vergeltung: Vers 24. »Darum (deshalb, daher) gab sie Gott dahin.« Dreifach vernehmen wir dieses parédoken (Gott gab sie dahin): Vers 24, 26 und 28. Nun beginnt das Gericht Gottes. Die Heiden, die die Richtung verloren haben, werden nun der Richtungslosigkeit preisgegeben. Die »Vertauschung« nimmt ihren Fortgang. Vom Herzen, das verfinstert wurde (21), gehen die Begierden aus. Gott hat sie dahingegeben, »in die Begierden ihres Herzens verstrickt, an die Unreinheit«.[27] Zu den vorher genannten Verirrungen kommen nun die geschlechtlichen. Ganz allgemein ist von den Menschen die Rede (»sie«!), die nun ihre eigenen Leiber an sich selbst schändeten. *In der zweiten Anklage* (Vers 25) wird diese Schändung noch einmal mit der verhängnisvollen Vertauschung begründet:

a) die Wahrheit Gottes wurde mit der Lüge vertauscht;
b) den Geschöpfen wurde Anbetung und Verehrung dargebracht statt dem Schöpfer. Hymnisch-anbetend wird Paulus, wenn er hinzufügt: der Schöpfer (aber) ist in alle Ewigkeit zu preisen, Amen! Dahinter steht die fast fassungslose Frage: Wie kann man nur?

Wir müssen vor Augen behalten, daß alles hier Geschilderte unter dem Zorne Gottes steht. Der offenbarte Zorn war der Ausgangspunkt. »Sein Zorn und die Selbstzerstörung des Menschen gehören also aufs engste zusammen . . . Der Zorn Gottes ist zwar ein unanschauliches Ereignis, kann aber an seinen Wirkungen aufgewiesen werden.«[28] Vertauschung,

Begierde und Unreinheit[29] (Unkeuschheit) sind die unmittelbaren Voraussetzungen der leiblichen Schändung. Hier ist nicht ganz deutlich, ob die eigenen Leiber durch sich selbst an sich selbst geschändet werden oder ob bereits eine Schändung gemeint ist, die »untereinander« geschieht.[30] Vermutlich gibt es hier Steigerungen. Die »schändlichen Leidenschaften« von Vers 26 weisen auf eine Verkehrung des heterosexuellen Verkehrs hin. Was immer auch im einzelnen geschieht: der Mensch wird an sich selbst getroffen, das heißt der ganze Mensch ist tangiert. Und zwar deshalb, weil die in Vers 25 genannten Dinge sich ereignet haben: Vertauschung auf der ganzen Linie! Darum der anbetende Einhalt, den Paulus unmittelbar vor Vers 26 einfügt. Fast möchte man sagen: eine fürbittende Atempause. Einen Augenblick leistet sich Paulus die ganze Hinwendung zu Gott, um so gehalten und gesichert das nun folgende zu sagen. Er selber wird dabei nicht zum Richter und setzt sich nicht an die Stelle Gottes. Er konstatiert, er blickt zunächst auf etwas zurück, was sich ereignet *hat*. Er erinnert, er hält wach, er will die Gewissen schärfen. Er hält der Gemeinde, an die er schreibt, und als deren Anwalt und Seelsorger er sich versteht, gewissermaßen einen Spiegel vor und fragt sie: Erkennt ihr euch darin wieder? Nicht anders — um vorläufig nicht mehr zu sagen — dürfen wir Römer 1 für unsere höchst diffizile Gegenwart benützen. Es ist hier nicht von »eindeutigen Verboten« die Rede — vor allem nicht im Blick auf die sogenannte Homosexualität; hier geschieht mehr. Paulus erhellt mit seiner Deutung einen in der »Heidenwelt« (der Menschheit) schlechthin gegebenen Zustand. »*Gott* gab sie dahin.« Sie alle würden meinen, es sei ihre in Freiheit getroffene eigene Entscheidung, daß sie Vertauschungen vornehmen. Die Vertauschung, die ihnen als solche nicht bewußt ist, ist für sie ganz legitim. Paulus deckt den heilsgeschichtlichen Hintergrund des Geschehens auf und ordnet es so in eine weit über die Homosexualität hinausgehende

Schau ein. Von hier aus wird 1,25 noch besser verständlich. Schlatter, der ausführlich zu 1,25 Stellung nimmt, schließt seine Betrachtung des Verses im Blick auf die anbetende Haltung des Paulus wie folgt: »Die Herrlichkeit des Schöpfers gibt allem, was von ihm kommt und seinen Willen vollbringt, die von jeder Beschränkung freie Wirksamkeit. Die Anbetung vollzieht Paulus in den Formen, die ihm die jüdische Gebetssitte darbot; zu ihr gehört auch das Amen, mit dem der Beter selber sein Gott preisendes Wort bekräftigt.«[31]

Die zweite Vergeltung, die im Vers 26 und 27 dargelegt wird, ist eine Entfaltung des Verses 24. Die Allgemeinheit der Aussage dort wird hier spezialisiert. Durch die Wiederholung des »Gott gab sie dahin« erfahren die Ausführungen eine Steigerung. Zuerst werden die Frauen genannt. Hat das eine besondere Bedeutung? Man scheint an so etwas gedacht zu haben. Michel schreibt jedenfalls: »Daß Paulus in der Schilderung der ‚Vertauschung' die Frau zuerst nennt, könnte eine Nachwirkung der Sündenfall-Geschichte sein.[32] Der natürliche Geschlechtsverkehr ist der von Gott gewollte, der widernatürliche dagegen eine Aufhebung der göttlichen Ordnung.«[33] Wenn Vers 26 eine »Nachwirkung der Sündenfall-Geschichte« sein soll, dann wird auf jeden Fall in Vers 27 Schlimmeres gesagt. Auch hier ist wieder eine Steigerung zu bemerken. Ohne nähere Beschreibung wird in Vers 26 von den Frauen gesagt, daß sie den natürlichen Verkehr in den widernatürlichen verwandelten, vermutlich also den natürlichen Verkehr mit dem Mann verließen, wie das in Vers 27 durch das »gleicherweise« vom Mann gesagt wird: »verließen auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau«. Nun aber die Steigerung im Sinne der Verschlimmerung: »und entbrannten gegeneinander in ihrer Begierde«. Es ist, wie wenn der Mann massiver die Heterosexualität hinter sich lassen kann, daß er mit einer gesteigerten Aggressivität vorgeht und auf einen anderen Mann trifft, der ebenso ausgerichtet ist.

Wir dürfen aus diesem Tatbestand keine vorschnellen Schlüsse ziehen — etwa in der Weise: »Also ist hier andeutungsweise erklärt, daß der Mann stärker von der HS bedroht ist.« Aber es geht auch nicht an, den Unterschied der Aussagen über Mann und Frau im Blick auf ihre Verfallenheit an die Homosexualität verwischen zu wollen. In »schändliche Leidenschaften« gab Gott beide dahin, das Entbrennen »gegeneinander in ihrer Begierde« wird speziell von den Männern gesagt (gegen Michel, der dasselbe von den Frauen sagt).[34] Ob hier auch schon für Paulus die Erfahrungstatsache vorliegt, daß die Männer stärker und ausschließlicher von der Homosexualität bedroht sind? Bis heute weiß man mehr von einem die Öffentlichkeit tangierenden Verhalten der aggressiven männlichen Homosexualität als von einem ähnlich gerichteten weiblichen. Was ist damit gemeint, wenn es heißt, daß die Männer »den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfingen«? Michel meint, daß das unnatürliche Treiben die Vergeltung Gottes für den Irrtum sei, »dessen Folgen sie an sich selbst auszukosten haben. Es ist also nicht nur als konkretes Geschehen schändlich, sondern auch als Zeichen des Gerichtes Gottes, das sich an ihnen *rechtmäßig* vollzieht, eindrucksvoll.«[35]

Vers 28 a bringt die *dritte Anklage*. Es wird noch einmal deutlich der Grund hervorgehoben, warum Gott sie »in einen verworfenen Sinn« dahingab, das heißt, daß sie taten, »was sich nicht geziemt«: sie haben es verworfen, Gott recht zu erkennen. Sie wollten nicht! Von Gott her gab es alle Möglichkeiten, ihn recht zu erkennen, das heißt, seine Absicht zu erfahren. Der Übergang zu Vers 29, der dritten Vergeltung also, macht deutlich, daß die Abwendung von Gott noch anderes im Gefolge hat. Wer das eine tut, tut auch das andere. Alle Schleusen sind geöffnet, wenn man Gott den Gehorsam aufsagt. In Vers 29 beginnt der sogenannte »Lasterkatalog«. Er wirkt wie »angehängt«, und wir erkennen deutlich eine

Nahtstelle. Dieser Katalog ist ein anderes Stück übernommenen Gutes. In der Zusammenstellung des Paulus aber hat diese Anfügung zur Folge, daß die Überbetonung der Homosexualität in Vers 26 und 27 wieder etwas zurückgenommen wird. Sie wird »entlastet«, wird zu einer (wenn auch gravierenden) Möglichkeit unter anderen. Wir müssen uns hier versagen, auf die einzelnen »Untugenden« näher einzugehen.[36] Die Zitierung eines solchen Katalogs meint ja nicht, daß jede einzelne »Eigenschaft« zutrifft. Interessant ist, daß es in Vers 32 nun heißt, »sie, die das *Recht* Gottes zwar kennen«. Es ist nicht mehr von einer allgemeinen Gotteserkenntnis die Rede, sondern von der *Rechts*forderung Gottes.

Immerhin ist bemerkenswert, daß zu Beginn des Lasterkatalogs die Ungerechtigkeit genannt wird, über die nach 1, 18 Gottes Zorn sich offenbart hat. Mit dieser Ungerechtigkeit, die sich verschieden äußern kann, sind die Menschen laut 1, 29 ff »erfüllt«. Es genügt nicht, daß sie die »Rechtsforderung« Gottes zwar kennen, sie aber nicht halten und damit »des Todes würdig«[37] sind, es wird sogar gesagt, daß sie »ihr Wohlgefallen an denen haben, die es verüben«. (32) Das ist Gipfelpunkt des Übermuts. So haben wir in 1, 18 ff eine totale Auflehnung gegen Gott vor uns, in der alle Dinge verkehrt, vertauscht und auf den Kopf gestellt werden. Am ausführlichsten wird zwar die geschlechtliche Verirrung beschrieben. Dennoch ist sie nicht besonders herausgehoben, sondern muß im Rahmen der anderen Laster gesehen werden.[38] Das Wesentliche an der geschlechtlichen Verirrung ist die *Vertauschung*. Gott selber gab die Menschen als Ausdruck seines Zorns an die Vertauschung preis. Wenn wir recht sehen, ist die *Vertauschung* überhaupt das eigentliche Thema von 1, 18 ff. Es ist deutlich markiert in 1, 23 und 25, also in Versen, wo es ausgesprochen um Gott geht. In 23 vertauschen die Menschen die Erhabenheit des ursprünglichen Gottes mit Bild und Gestalt von vergänglichen Menschen etc. In

25 vertauschen sie die Wahrheit Gottes mit der Lüge. Das zeigt sich praktisch so, daß Geschöpfen Anbetung und Verehrung dargebracht wird statt dem Schöpfer. Die Vertauschung ist die Folge davon, daß die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten wurde (Vers 18) und daß die Menschen Gott Ehre und Dank verweigerten (21). Sie hätten — so meint der Text — wissen können, was Gott von ihnen erwartet. Ihre Weigerung, dieses zu wissen, läßt sie zu Toren und Unweisen werden, besessen von Leidenschaften und Begierden. Sie vertauschten Gott zuerst — und nun gibt sie Gott an eine Vertauschung preis, die sie am Zentrum ihres Menschseins trifft: an ihrer Leiblichkeit. Vers 28 unterstreicht das auf eine gravierender Weise: Gott gab sie in einen verworfenen Sinn dahin (wie es schon die Verse 24 und 26 deutlich machten).

Was ist hier schlimm? Was ist am schlimmsten? Jeder Versuch, ein Schlimmstes von dem Schlimmen herauszustellen, mißlingt — was die menschliche Seite betrifft. Vers 23 b, Verse 24—27 weisen auf zufällig gegebene Beispiele in Vergangenheit oder Gegenwart hin. Es sind naheliegende Illustrationen. Das wirklich Schlimme, die eigentliche, die entscheidende Sünde, ist die Vertauschung Gottes, wie sie die Verse 23 a und 25 aufzeigen. Hier ist nun der Hauptakzent unseres Textes zu sehen. Alles andere gruppiert sich beispielhaft um diesen herum.

Zum Schluß stellt sich nochmals dringend die Frage: was ergibt sich aus der Exegese von Römer 1, 18 ff für unsere heutige Situation? Ergibt sich überhaupt etwas? Wir fassen damit schon Gesagtes nochmals zusammen.

1. Eindeutig hat sich ergeben, daß dieser Abschnitt nicht in erster Linie von Homosexualität handelt. Diese ist vielmehr ein Spezialfall, ein für den Apostel besonders eindrückliches Beispiel, eine Illustration für die eigenmächtige Vertauschung göttlicher Gaben, die ihren Anfang nimmt in der Vertauschung des Geschaffenen und des Ewigen.

2. Das Hauptanliegen des Apostels ist es, die Gemeinde, die ja Christus angenommen hat, an ihre eigene Vergangenheit zu erinnern. Das Ziel dieser Predigt ist die tiefere Verwurzelung in dem Herrn, der diese Vergangenheit abgetan hat. Es werden also nicht homosexuell veranlagte Glieder der Gemeinde zur Bekehrung gerufen, es wird auch nicht den Verantwortlichen der Gemeinde Weisung gegeben, wie sie mit solchen Gliedern umzugehen hätten, sondern eine Gemeinde von »Normalen« wird zur Buße und zur Dankbarkeit gerufen, wobei im folgenden das Thema der Geschlechtlichkeit überhaupt nicht mehr aufgegriffen wird.

3. Paulus sieht nur *eine* Möglichkeit von Homosexualität. Diese ist überall vorausgesetzt: Menschen, welche die Möglichkeit und die Fähigkeit zu normalen Geschlechtsbeziehungen hätten, wenden sich widernatürlichen Beziehungen zu. Hier können wir ihm ebensowenig folgen, wie wir den Schöpfungsbericht in 1. Mose 1 und 2 wörtlich verstehen können oder müssen. Die Bibel offenbart uns bekanntlich nicht psychologisches oder biologisches Wissen. Gerade durch die Freiheit, die Christus gebracht hat, ist die Freiheit der Forschung gewachsen. Auf Grund von dieser stehen wir nicht mehr dort, wo Paulus und das ganze Neue Testament stehen. Das gilt nicht nur für die Frage der Homosexualität, sondern für viele andere Punkte, wo es uns weniger Mühe macht, das zuzugeben. Wir wissen heute mehr und differenzierter als Paulus. Uns heute zeigt sich die Frage nach der Homosexualität viel komplexer. Paulus hatte nur ein Beispiel. Wir haben viele. Von uns wird ein differenziertes, sachgerechtes und seelsorgerliches Urteil erwartet, das nur mit Hilfe der anderen Disziplinen möglich ist: Medizin, Psychotherapie, Justiz, Soziologie etc. Empirisch kennen wir den Homosexuellen, wie er sich vorfindet (wobei noch nichts über Veranlagung, Vererbung oder erworbene Natur ausgesagt sein soll). Eine Gruppe ist mehr aktiv geprägt und hat

die Neigung, andere, meist Jüngere, zu verführen. Wenn diese Jüngeren noch minderjährig sind, ist die Justiz angerufen. Wir kennen aber auch die Gruppe derer, die von Natur nicht aktiv, sondern suchend, leidend, zurückhaltend usf. sind. Vergleiche zu dem allem Bovet[39] und andere[40]. Wir beobachten eine Verkehrung der Heterosexualität nur unter besonderen Umständen, z. B. in Kriegszeiten, beim Militärdienst, im Gefängnis und in männlichen isolierten Arbeitslagern. Unter günstigeren Umständen normalisiert sich das meistens wieder.

Uns stellt sich die Frage, wie ein Gespräch mit einem heutigen aggressiven Homosexuellen verlaufen müßte. Müßte man ihm nicht begegnen mit dem Hinweis, daß er in seiner Verführung schuldig wird an der Nächstenliebe, an der Verletzung des Du und damit des Ebenbildes Gottes im anderen, daß also nicht gerade (zum mindesten nicht am Anfang) Römer 1, 18 ff der geeignete Bibeltext für das Gespräch wäre? Die »Vertauschung« in Römer 1, 18 ff ist umfassender als nur die sexuelle. Es ist ein langer Weg, diesen so schwierigen Text zum Verstehen zu bringen.

II. »Das sind euer etliche gewesen«: 1. Korinther 6, 9–11

Um unseres Themas willen greifen wir zwei Begriffe aus dem Lasterkatalog des Korinthertextes heraus: Lustknaben (Malakoi) und Knabenschänder (Arsenokoitai).[41] Bei oberflächlicher Betrachtung wird zumeist vermutet, hier sei die Verführung Jugendlicher im Rahmen des Lasterkataloges zu finden. Dabei sagt Bauer[42] zu *malakos*, daß es von Personen gebraucht wird, »die *weichlich* sind, besonders von Lustknaben, Männern und Jünglingen, die sich mißbrauchen ließen«. Daß Malakoi nicht nur Lustknaben sind, ist damit deutlich gesagt. Es sind jüngere und ältere Männer, die sich

durch Arsenokoitai mißbrauchen (verführen?) ließen. Zu Arsenokoitai[43] ist andererseits zu sagen, daß das Wort wörtlich besagt: »jemand, der mit Männern und Knaben Unzucht treibt, der Knabenschänder, der Päderast«. Es muß sich also nicht ausschließlich um Knabenschänder handeln. Auch ist nicht deutlich das Moment der Verführung gegeben. Wo es sich um Männer handelt, mag es auf Grund gegenseitiger Einwilligung und Bereitschaft geschehen sein. Das alles ist nicht eindeutig aus dem Text zu erheben, der im übrigen im größeren Zusammenhang gesehen werden muß. Aber es muß uns nachdenklich stimmen, daß dieser Text durch die Auslegungsgeschichte hindurch einseitig im Sinne der Verführung Jugendlicher (Knaben!) verstanden wurde. Es zeigt sich, daß auch dieser Lasterkatalog von damals nicht einfach als Nachschlagewerk für heute benützt werden kann. Wir haben bei der paulinischen Paränese (Ermahnung) nach dem heilsgeschichtlichen Ansatzpunkt und Hintergrund zu fragen.[44]

Wenn wir uns nun den Text in 1. Korinther 6 näher anschauen, so drängt es sich auf, ihn nicht isoliert zu betrachten. Die Verse 9—11, die uns besonders interessieren, sind Bestandteil eines straffen Gedankenganges des Apostels Paulus. Drei Motivgruppen[45] sind in 1. Korinther 6, 1—11 zu finden:

1. Verse 1—6: Rechtsschwierigkeiten unter Christen sind innerhalb der Gemeinde und nicht vor heidnischen Gerichten zu schlichten.

2. Verse 7 und 8: Das eigentliche Recht des Christen ist das »Unrechtleiden«.

3. Verse 9—11: Unrechttuende werden keinen Anteil an der Gottesherrschaft haben. Ihr aber seid ja gerecht, denn ihr seid getauft. Wir müssen also von Vers 11 ausgehen, wenn wir die Aufzählung in den Versen 9 und 10 recht verstehen wollen.[46] »Und das sind euer etliche gewesen«, sagt Paulus

im Blick auf Ungerechte, Unzüchtige, Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Habsüchtige, Trunkenbolde, Lästerer und Räuber. Würdet ihr in diesen Lastern verbleiben, sagt Paulus, dann würdet ihr das Reich Gottes nicht ererben. »Aber ihr habt euch (in der Taufe) abwaschen lassen, ja ihr seid geheiligt worden, ja ihr seid gerechtgesprochen worden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.« Paulus verweist seine Leser auf ihren jetzigen Stand, auf ihre jetzige Wirklichkeit: ihr wart *einst* (siehe Verse 9 und 10) und ihr seid *jetzt* (siehe Vers 11). Warum erfolgt dieser nachdrückliche Hinweis? Die Beunruhigung geht von Vers 7 und 8 aus: »Warum laßt ihr euch nicht lieber Unrecht tun — sondern übt selber Unrecht und Beraubung, und das an Brüdern?« Dadurch ist das Stichwort für Vers 9 gegeben. Dringlich und nachdrücklich sagt Paulus: »Oder wißt ihr nicht[47], daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden?« Mit einem neuerlichen, ebenfalls nachdrücklichen, aber fast warnenden Satz fährt er fort: »Irret euch nicht!« Der Sinn ist etwa: Wiegt euch nicht in falscher Sicherheit.[48] Aber dann macht Paulus einen kühnen Sprung und sagt: »Das sind euer etliche gewesen. Aber ihr habt euch ja abwaschen lassen.« Für die Korinther ging es darum, sich auf ihren Habe-Stand oder Seins-Stand zu besinnen und die Gabe des Getauftseins festzuhalten und nicht zu verschleudern. Dinkler sagt etwa, die Verse 9—11 bringen die spezifisch paulinische Ethik zum Ausdruck, die aus der Soteriologie (der Errettung), aus dem Sakrament (Taufe) heraus argumentiert. Die Christen stehen durch die Taufe in einem verpflichtenden Sein, aus dem sie nicht herausfallen dürfen.[49] Es gab also in Korinth all das, was Paulus aufzählt. Falsche, leichtfertige Sicherheit könnte das Vergangene wieder aufleben lassen. »Irret euch nicht.« Mit Vers 11 will Paulus, daß die Korinther ihre Vergangenheit endgültig hinter sich lassen. Das aber ist nur möglich, wenn Er-

innern und Ermahnen nicht aufhören. »Ihr seid (geheiligt, gerechtgesprochen), darum könnt ihr ablassen von den früheren Sünden«, sagt Paulus etwa. Das gilt von jeder Sünde, und gilt jedem Menschen, der sich als Sünder weiß. Ich bin nicht erst dann als Sünder gekennzeichnet, wenn ich »meine Sünde« im Neuen Testament genannt finde. Ich bin aber auch kein schlimmerer Sünder, wenn sie beispielhaft genannt wird und beispielhaft auf mich zutrifft. Wer sich durch die Botschaft des Neuen Testaments als begnadigter Sünder weiß, wird nicht aufhören, um die Erkenntnis der Sünde zu ringen und von der Vergebung her zu leben. Im Wissen um die eigene (irgendeine) Sünde können wir in Liebe anderen zum Helfer werden. Das kann nur in der Demut geschehen, die den anderen höher achtet. In einer solchen Begegnung wird uns auch die Phantasie nicht ausgehen, auf welche Weise wir helfen können.

Kehren wir abschließend zu unserem Thema zurück. Wir versuchten eine Exegese von Römer 1, 18 ff (und einen Exkurs über 1. Korinther 6, 9—11) mit der Frage: Was können wir Hilfreiches im Blick auf die heutigen Fragen um die Homosexualität diesen Texten entnehmen? Wir mußten feststellen, daß unsere heutigen Fragen nur am Rande in den Texten zur Sprache kommen. Nehmen wir noch hinzu, daß Paulus Rückblick auf Vergangenes hält, wird noch einmal alles schwieriger. Wir müssen uns warnen lassen, billig und vorschnell Parallelen aus den damaligen Texten für heute zu holen. Unsere Situation ist differenzierter als die damals. Klärend wird auch für sie die Botschaft von der Fülle des Evangeliums sein.

Wir möchten am Schluß noch einen seelsorgerlichen Gedanken im Blick auf die heutige Homosexualität und Homophilie anfügen. Wie wäre es, wenn wir einmal von Matthäus 19, 10 ff her die Frage der Homosexualität durchdenken würden, besonders Verse 11 und 12a! »Die von Mutterleib so

geboren sind.« In Matthäus 19, 11 ff leuchtet ein Rätsel, gegeben durch die »Natur« selber, auf. Könnten manche Formen der Homosexualität nicht auch so ein Rätsel sein? Und dann ergibt sich die Möglichkeit der Sublimation. Sie tritt vor allem bei denen ein, die zunächst an ihrer »Anlage« leiden und ihre andersgerichteten Wünsche nicht mit Gewalt erfüllen wollen. Seelsorgerliche — mitmenschliche — Hilfe *könnte* aber unter Umständen jeden Homosexuellen veranlassen, seine »Anlage« dranzugeben (d. h. darauf zu verzichten) im Sinne der Selbstverschneidung von Matthäus 19, 12 am Ende: »um des Reiches der Himmel willen«. — Für den Theologen und Seelsorger wird es das Ziel sein, den Betroffenen — wenn es seine Möglichkeiten erlauben — zum Verzicht auf den Gebrauch seiner »Anlage« zu veranlassen: um des Reiches willen, um der Freiheit für den Herrn willen. Aber nur, wenn er selber dadurch ein Befreiter wird, ist dieser Weg richtig.

Anmerkungen:

1 »Homosexualität — Andersartigkeit oder Perversion?« In: Reformatio Nr. 2, Februar 1963, S. 67 ff.

2 »Bibel und Homosexualität« in: Der homosexuelle Nächste, Furche-Verlag Hamburg, 1963, S. 50 ff.

3 Im Blick auf die alttestamentlichen Texte (vor allem 3. Mose 18, 22 und 20, 13) möchten wir mit Nachdruck auf die Untersuchung von *Hans-Joachim Schoeps* »Überlegungen zum Problem der Homosexualität« hinweisen. In: Der homosexuelle Nächste, siehe besonders S. 87 ff. Seine Untersuchung gipfelt in der Aussage, »daß sich für die ethische Beurteilung der Homosexualität aus dem AT überhaupt keine Anhaltspunkte gewinnen lassen«. Ebenda S. 92. In kurzgefaßter Aussage vorsichtiger *Ridderbos* a.a.O. S. 53 ff. *Eichrodt* sagt, daß die heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments »in großer Einmütigkeit die Homosexualität als einen schuldhaften Widerspruch gegenüber Gottes Ordnung betrachten und sie unter die göttliche Zornvergeltung stellen«. A.a.O. S. 70 f.

4 An dieser Stelle ist der sehr sorgfältige Aufsatz von *Käte Oltmanns* zu nennen. Sie nimmt eine weitere Spannung zwischen Römer 1, 18—3, 20 und Römer 3, 21 ff wahr. »Das Verhältnis von Römer 1, 18—3, 20 zu Römer 3, 21 ff«. In: Theologische Blätter Nr. 5, Mai 1929, S. 110 ff.

5 Dazu hat schon *Heinrich Schlier* vor fast 30 Jahren (zur Zeit des »Neuheidentums« in Deutschland) Wichtiges gesagt: »Die Theologie sollte aber, statt die im Abfall begriffenen oder schon abgefallenen Christen mit dem Namen Heiden zu hofieren, der ja immer die Zusage einer gewissen Unschuld enthält, überlegen, ob und wie weit es christlich gesehen einen Rückfall ins Heidentum gibt, der nach der christlichen Gotteserkenntnis die heidnische wieder aufleben läßt.« Er fügt hinzu, daß keiner der Heiden im Stande sei, wirklich wieder zu den Göttern zurückzukehren. In: Evangelische Theologie 1935: »Über die Erkenntnis Gottes bei den Heiden«, S. 9.

6 Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1963 [1].

7 Vgl. zu dem allem *Marxsen* a.a.O. S. 90 ff, vor allem S. 97. — Die Frage, ob von »reinen Heiden« oder Heidenchristen in Kapitel 1 und 2 des Römerbriefes die Rede ist, müssen wir hier unerörtert lassen, so wichtig sie auch wäre. Auffallend ist, daß das Wort »Heide« in 1, 18 ff nicht fällt (siehe dazu weiter unten im Text S. 22). Die Anklage gegen »die Menschen« in 1, 18 ff wäre fraglos verständlicher, wenn es sich um Heiden*christen* handelte. Diese könnten in der Tat mehr wissen. Ihre Schuld wäre offensichtlicher gegenüber dem Gehörten. In 2, 14 ff ist von »Heiden« (dem Worte nach) die Rede. Aber ihr »Wissen« könnte jedoch hier auch das von Heiden*christen* sein. Vgl. zu dieser Kontroverse *Souček*, Zur Exegese von Römer 2, 14 ff. In: Antwort (Festschrift für Karl Barth) 1956, S. 99 ff. Ferner neuerdings *Wolfgang Schrage*, Die konkreten Einzelgebote in der paulinischen Paränese, S. 191, mit Anm. 14.

8 Der Brief an die Römer, 1. Teil, in: Prophezei, Zwingli-Verlag Zürich, 1945, S. 50 ff.

9 A.a.O. S. 53 ff. »Auch Paulus kennt die Offenbarung an den Schöpfungswerken. Auch er sieht Schuld und das Verhängnis darin, daß der Heide das Geschöpf anstatt des Schöpfers ehrt. Aber seine Predigt geht unendlich tiefer: Um dieses alles weiß der Mensch nicht bloß durch Reflexion. Er weiß es *als* Ge-

schöpf, und zwar *durch Offenbarung*. Der Mensch irrt nicht allein in seinem Denken: er wendet sich mit frevler Hand gegen Gott selbst, ja gegen die Liebe Gottes, die ihm dieses sagte . . .« Paulus »sieht den Abgrund, der sich auftut zwischen Gottes Wort und unserm Frevel. Ihm geht es um die radikale Botschaft: der Mensch ist, wo er Götzen dient, *nicht zu entschuldigen.*«

An dieser Stelle soll ebenfalls noch der Aufsatz von *Edmund Schlink* erwähnt werden, den er 1941 schrieb: Die Offenbarung Gottes in seinen Werken und die Ablehnung der natürlichen Theologie. In: Theologische Blätter Nr. 1, Januar 1941, Spalte 1 ff. Nach ihm kann der *Heide* keine Erkenntnis Gottes haben. »Die Verkehrung der Wahrheit Gottes in Lüge geschieht bei *allen* Heiden« (Sp. 7). Wirkliche Gotteserkenntnis hat nur der Glaubende. Vgl. Sp. 9 oben.

10 Die Anklage in Römer 1, 18—32. In: Theologische Zeitschrift (Basel), Heft 3, Mai-Juni 1958, S. 161 ff. An dieser Stelle muß auch die neueste Untersuchung von *Ehrhard Kamlah* erwähnt werden: Die Form der katalogischen Paränese im Neuen Testament. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen, 1964. Zu Römer 1, 18—32 vgl. S. 18 ff; Zu 1. Kor. 6, 9 f S. 11 ff.

11 Auch *Günther Bornkamm* unterstreicht — in Auseinandersetzung mit den Quellen des Paulus — den Anklagecharakter des Abschnittes. Er sei keine Apologie, auch wenn Paulus die Sprache hellenistisch-jüdischer Apologetik rede. Vgl. »Die Offenbarung des Zornes Gottes« (Römer 1—3) in: Das Ende des Gesetzes (Paulusstudien), Christian Kaiser-Verlag, München, 1952, S. 18. Vgl. ferner *Otto Michel*, Der Brief an die Römer, Kr.-ex. Komm. ü. d. N.T., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1955, S. 53.

12 *E. Klostermann*, Die adäquate Vergeltung in Römer 1, 22—31. Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 32 (1933). Vgl. *Joachim Jeremias*, Zu Rm 1, 22—32 in ZNW (wie Klostermann) Heft 2—4, 1954, S. 119 ff.

13 *Schulz*, a.a.O. S. 166 ff. Vgl. auch *J. Jeremias*, a.a.O., der vom Gegenüber von Sünde und Strafe spricht. Er weist auch noch auf zwei Parallelen hin, die dem Text Römer 1, 22 ff am nächsten stehen: Apostelgeschichte 7, 41 f und Test. Naphth. 3, 2—4.

14 *Schulz*, a.a.O. S. 168. In einer Anmerkung (47) fügt er bei,

daß Römer 1, 19 ff in erster Linie in der (Missions- und) Bußpredigt der spätjüdischen Apokalyptik wurzelt. *Michel* bemerkt dazu (bei Schulz zitiert), daß ohne diese Anklage (in Römer 1, 18 ff) »weder Missions- noch Umkehrpredigt möglich« ist. »Hinter den paulinischen Worten steht nicht die apologetische Weisheitsrede des Hellenismus, sondern der *apokalyptische Offenbarungsstil.* Der Geistträger deckt die ›Wege der Sünder‹ auf (Damask 2, 3; äth. Hen 91; Or Sib 3, 24 ff). Der Ton des Paulus wechselt zwischen belehrenden Sätzen und scharfen Urteilen, plastischen Schilderungen und rhetorisch wirkenden Aufzählungen.« A.a.O. S. 53.

15 *Schulz* a.a.O. S. 172. Man beachte auch den Schluß seiner Ausführungen.

16 *Michel* a.a.O. S. 42.

17 *Ernst Gaugler* a.a.O. S. 35 f. — Vgl. dazu 2. Kor. 5, 21.

18 Hier ist noch einmal auf *Günther Bornkamms* Aufsatz zu verweisen, vor allem die Seiten 31 und 32. (Siehe Anm. 11.)

19 A.a.O. S. 46.

20 Der Brief an die Römer[4], 1938. Neues Testament Deutsch (Vandenhoeck & Ruprecht) S. 14.
Ähnlich *Gaugler*, der sagt, daß Gott den Menschen die Möglichkeit gegeben habe, »Ihn zu verehren und Ihm zu danken. Aber der Mensch schlug diese Gabe des Schöpfers aus«. A.a.O. S. 47 ff.

21 *Gaugler* ebenda.

22 *Schlier* schreibt: »Wir beachten, daß wir mit Paulus ausdrücklich noch vom ›Menschen‹ reden. Das hat seinen Grund darin, daß diese Aussage über die Gotteserkenntnis der Heiden eine Aussage über das ›Heidentum‹ des Menschen überhaupt ist. Paulus hat natürlich im Zusammenhang diese Sätze auch schon im Blick auf die Heiden geschrieben, aber eben um zunächst das zu erhellen, was sie und alle immer schon sind.« A.a.O. S. 11. Vgl. dazu auch oben Anm. 7.

23 *Michel* sagt es etwas anders, d. h. er sieht eine andere Reihenfolge: »Die ›Gedanken‹ sind ein Einfluß des Herzens, sind also nicht von ihnen getrennt zu denken. Das Herz, das nicht ›einsichtig‹ ist, gerät in die Macht der Finsternis.« A.a.O. S. 56 f.

24 »Abbild der Gestalt« übersetzt *Michel*, »Abbild des Bildes« des vergänglichen Menschen . . . sagt *Gaugler*.

25 A.a.O. S. 57. *Michel* weist noch auf andere, an Vers 23 erinnernde Texte hin: Psalm 106, 20: »Sie vertauschten die Herrlichkeit Gottes gegen das Bild eines Stiers, der Gras frißt.« (Vgl. Jeremia 2, 11.) Das ist eine Anklage gegen Israel, das die Taten Gottes verwirft.

26 *Michel* a.a.O. S. 57 mit Anm. 4. Vgl. auch *Bornkamm* a.a.O. S. 24. Zur Tierverehrung vgl. *Michel* S. 58 oben mit Anm. 1.

27 *Michel* a.a.O. S. 51.

28 *Michel* a.a.O. S. 58 mit Anm. 2.

29 *Michel* sagt, daß die Unreinheit (Akatharsia) das Kennzeichen des Heidentums ganz allgemein sei und meistens als geschlechtliche Zuchtlosigkeit verstanden werde. So finde es sich häufig in Lasterkatalogen neben anderen geschlechtlichen Verirrungen. A.a.O. S. 58 mit Anm. 4. — Als Frage angemerkt: sind die »Lasterkataloge« nur im Blick auf die Heiden (wenn auch gewesenen) geschrieben? Geht es nicht immer wieder um den Menschen schlechthin, der durch jeden »Abfall« (sprich Ungehorsam) zum »Heiden« (wenn auch nicht im klassischen Sinne) wird?

30 Vgl. dazu *Michel* a.a.O. S. 58.

31 A.a.O. S. 68.

32 Vgl. an dieser Stelle die Anmerkung 3 bei *Michel*. A.a.O. S. 59. Das Wort, das für Frau, und das, welches für Mann gebraucht wird, erinnert an die Zusammenstellung in 1. Mose 1, 27; Markus 10, 16; Galater 3, 28.

33 *Michel* ebenda. In Anmerkung 4 weist er darauf hin, daß das Rabbinat einen Verkehr mit der Frau »nach gewöhnlicher« und »nach einer nicht gewöhnlichen Weise« kennt. Aber er meint etwas anderes als Paulus. Vgl. zu dem allen noch die wichtige Anmerkung 5.

34 Vgl. dazu *D. S. Bailey*, »Homosexuality and the Western Christian Tradition«, Longmans, Green and Co. London 1955, S. 40:
»Although the phrase, ›their women changed the natural use into that which is against nature‹, appears to relate to homosexual practices between females, it is in fact somewhat ambiguous, and could admit of a heterosexual interpretation. While the men are described as ›leaving (aphentes) the natural use of the woman‹ and taking to homosexual acts, it is only said of the women that they ›changed (metellaxan)

the natural use . . .‹, no details of their conduct being given. This might suggest that the Apostle's object was to illustrate the moral corruption of the heathen by showing how their women encouraged heterosexual perversions, while their men went further, and resorted to homosexual practices. In this case, homoiōs would imply a general similarity in the behaviour of the sexes in that both had acted unnaturally by giving rein to ›vile passions‹, rather than a specific similarity such as a homosexual interpretation would require. Even so, it is not clear how the women ›changed the natural use‹. Nothing more might be meant than the adoption of variations in coital position or method, though the sexual practice of antiquity included a wide variety of erotic indulgence which could be regarded as contrary to the ›natural use‹.«

35 *Michel* a.a.O. S. 60.

36 *Michel* hat ausführlich darüber geschrieben. Man lese das an Ort und Stelle nach. *Michel* a.a.O. S. 60 f, mit Anm. 1 auf S. 61. Vgl. ebenfalls den Exkurs über die Lasterkataloge bei Lietzmann a.a.O. S. 35 f.

37 *Michel* bemerkt hierzu, daß die bürgerliche Ordnung auf die genannten Vergehen in Wirklichkeit nicht die Todesstrafe setzt, so daß diese Rechtsforderung theologisch und radikal zu verstehen sei. »Im Endgericht sind alle diese Menschen dem Todesurteil Gottes verfallen (Römer 2, 5).« A.a.O. S. 61.

38 *Thielicke* betont richtig, »daß Paulus die Gleichgeschlechtlichkeit als Sünde und als Verkehrung der von Gott erlassenen Ordnung menschlichen Daseins versteht, auch wenn sie innerhalb dieser Lasterkataloge keineswegs den Akzent *besonderer* Schrecklichkeit erhält . . .« A.a.O. S. 156. An anderer Stelle sagt *Thielicke*, daß die Gleichgeschlechtlichkeit nicht als Gegenstand einer *eigenen* theologischen Aussage auftaucht, sondern daß sie nur im Rahmen einer *anderen* und zwar theologisch fundamentalen Aussage als deren *Illustration* auftaucht. A.a.O. S. 158. Vgl. weiter dort.

39 Durch *Bovet* herausgegeben, Sinnerfülltes Anderssein (Seelsorgerliche Gespräche mit Homophilen), Katzmann-Verlag Tübingen 1959. *Bovet* selber: Ehekunde, Spezieller Teil, Paul Haupt-Verlag Bern, Katzmann-Verlag Tübingen 1962. Siehe besonders S. 134 ff. Darunter auch: Bibel und Homophilie S. 141 ff – Neuerdings auch *Bovets* Aufsatz im »Radius«

(Heft 4, Dezember 1963): Sexualethik oder eheliche Partnerschaft? S. 25 ff, besonders S. 28.
Nur am Rande sei erwähnt, daß wir uns *Bovets* »Paar-Gedanken« (S. 26 f) (Gott hat den Menschen als Paar erschaffen) nicht so ohne weiteres zu eigen machen können. Es verdunkelt den Gedanken, daß Gott den Menschen als Mann und Frau erschuf, jedoch nicht gleich als »Eheleute«. (Vgl. 1. Mose 1, 28.)

40 Vgl. etwa »Der homosexuelle Nächste« (Symposion-Band) Furche a.a.O. Dazu *Helmut Thielicke*, Zur Homosexualität und ihrer strafrechtlichen Relevanz, ZEE Nr. 3, Mai 1962, S. 150 ff. (In der gleichen Nummer ein Aufsatz von *Köberle*, Deutung und Bewertung der Homosexualität, S. 141 ff.) Ferner: *H. J. Schoeps* und *O. Düsterbehn*, Beiträge zum Thema Homosexualität, ZZE Nr. 6, November 1962. Zuletzt: *H. van Oyen*, Pastorale Bemerkungen zur Homophilie, ZEE Nr. 1, Januar 1964.

41 Im Lasterkatalog von 1. Timotheus 1, 8 ff wird in Vers 10 ebenfalls der »Knabenschänder« erwähnt. Hier gilt, wie ebenfalls für 1. Korinther 6, 9, daß wir natürlich den Gesamtzusammenhang beachten müssen. Arsenokoitai sind eine Gruppe Sünder unter anderen.

42 Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, 1952[4], Spalte 885.

43 Vgl. *Bauer* ebenda Spalte 199.

44 Vgl. dazu *H. D. Wendland*, Die Briefe an die Korinther, in: NTD Nr. 7, 1962[8], S. 44 f.

45 Wir entnehmen die folgende Aufstellung der Untersuchung von *Erich Dinkler*, Zum Problem der Ethik bei Paulus (Rechtsnahme und Rechtsverzicht in 1. Korinther 6, 1–11). Zeitschrift für Theologie und Kirche, Heft 2, 1952, S. 169.

46 Die Verse 1–8, die sich mit Rechtsnahme und Rechtsverzicht der Christen befassen, müssen wir hier unberücksichtigt lassen.

47 Vgl. auch V. 15. *Dinkler* sagt, »erneut erinnert Paulus an Bekanntes, wenn er die Diatribeformel ›Oder wißt ihr nicht?‹ aufnimmt, daß nämlich die Adikoi (die Ungerechten) die Gottesherrschaft nicht ererben werden. Mit diesen Adikoi müssen wie in V. 1 die Ungläubigen gemeint sein, und nicht nur moralisch Ungerechte.« A.a.O. S. 173.

48 Vgl. 15, 33; Galater 6, 7; Jak. 1, 16; Luk. 21, 8. – In unserem Text kann das anschließende »irret euch nicht« ... nur den Sinn haben, die Korinther als Christen vor falscher Sicherheit zu warnen, als wären sie selbst als Glaubende bereits garantierte Erben der Gottesherrschaft. *Dinkler* ebenda.

49 *Dinkler* a.a.O.